Comenol.

MITTEILUNGSBLATT 1 / 2018

In Zürich, Bern, Olten, Aachen, im Bergell und auf abertausend Bildschirmen

«Künstlerischer Erfolg ist nur das Produkt eines guten Marktetings», behaupten Leute, die kaum je Ausstellungen besuchen, sich nur oberflächlich mit Kunst beschäftigen. Zweifellos – es gibt Künstlerinnen und Künstler, die sich durch raffinierte Strategien ins Gespräch bringen, sich ins Rampenlicht zu rücken vermögen. Aber diese Aufmerksamkeit durch das Publikum und den Markt ist selten nachhaltig. Mario Comensoli Arbeit war das Malen, das Schmieden von Erfolgsstrategien hingegen seine Sache nicht.

Dem Mimen flicht die Nachwelt keine Kränze, heisst bei Schiller. Dem Maler heutzutage auch nicht. In die Lücke, die er bei seinem Tod hinterlässt, drängt sich gleich ein Dutzend ambitionierter junge Kunstschaffenden, die alles unternehmen, um Beachtung zu finden. Die Verantwortlichen der Comensoli-Stiftung glaubten und glauben an die Qualität des Werks, das ihnen anvertraut worden war. Aber es war ihnen auch klar, dass diese Qualität sich nicht von selbst eigendynamisch der Öffentlichkeit beweisen würde. Die Mario und Hélène Comensoli-Stiftung hat in über Jahrzehnten Publikationen initiiert, Ausstellungen im In- und Ausland organisiert, mit der einstigen Galerie an der Pfalzgasse und dem heutigen Centro Comensoli an der Heinrichstrasse 267/10 die Begegnung mit den grossartigen Bildern kontinuierlich ermöglicht. Ein wichtiger Schritt war auch die Realisierung einer mehrsprachigen Comensoli-Website www.comensoli.ch .Andere Künstler und Künstlerinnen der

Generation Comensolis sind dem Vergessen anheim gefallen. Ihre Werke werden zu lächerlichen Preisen an Auktionen gehandelt. Ohne überheblich sein zu wollen, darf die Stiftung konstatieren, dass sie ihrer Aufgabe, das Ansehen Comensolis zu wahren, nachgekommen ist. Der in den letzten Jahren stark verjüngte Stiftungsrat sorgt dafür, dass wir im rasanten Wandel der digitalen Information mithalten können.

Rückschau aufs Jahr 2017

Am 22. April wurde im Centro Comensoli die Ausstellung «Zeichnungen zu Gemälden» eröffnet. Alle Gemälde, die in die Stiftung gelangten, sind sorgfältig erfasst. Die über tausend Skizzen und Zeichnungen sind gesichtet, aber nicht nach kunsthistorischen Kriterien bearbeitet. Bevor Mario Comensoli zum Pinsel griff, hat er gezeichnet. Die meisten seiner Bilder sind durch unzählige Skizzen vorbereitet. Wir haben den Zeichnungsfundus der Stiftung durchgesehen

und jene Blätter herausgesucht, die einen direkten Bezug zu erhaltenen Gemälden haben. Das war eine aufwändige Arbeit, weil nur ein Bruchteil der Zeichnungen in direktem Zusammenhang mit Gemälden steht. Ausserdem veränderte Comensoli erste Konzepte während dem Malen so gründlich, dass das Fertige oft völlig anders aussah als das Begonnene, Gezeichnete. Dieser Transformationsweg ist nur ausnahmsweise durch Skizzen belegt.

Comensoli zeichnete sogar beim Fernsehen. Bei

der Wahl des Papiers war er anspruchslos. Er nahm, was zur Hand war. Meist war es billigstes Material, manchmal sogar Zeitungen oder – wenn ihm etwas in einem Restaurant einfiel – das Papiertischtuch. Das Zeichnen war ihm so selbstverständlich wie das Atmen; es begleitet ihn durch alle Schaffensepochen. Im Spätwerk kommt es sogar zu einer Symbiose zwischen Malerei und Zeichnung. In rascher Geste zieht Comensoli Kohlespuren über die trockene Acrylfarbe seiner meist grossformatigen Gemälde.





Aus alt mach neu. Das grossformatige Gemälde, das Mario Comensoli 1991 dem Kunstmuseum Olten geschenkt hat, ist ein vielsagendes Beispiel zur Überarbeitungspraxis des Künstlers. Er hat um 1990 «Bosco 1984», das er mehrmals in der ursprünglichen Form ausgestellt hat, sich noch einmal vorgenommen und in heftiger Gestik übermalt und ergänzt. Die Protagonisten sind nun nicht mehr Stadtflüchtlinge, die in Landkommunen ihr Glück suchen, sondern Punks. Der Leidenschaft, immer wieder etwas Neues zu schaffen, mussten – wie diese Beispiele zeigen – leider auch bedeutende Bilder unwiederbringlich zum Opfer fallen.

Am 9. September wurde im Kunstmuseum Olten die Ausstellung «Hunger nach Bildern – Malerei der 1980er-Jahre aus der Sammlung» eröffnet. In der zweiten Hälfte der siebziger Jahre war oft vom «Tod der Malerei» die Rede. Joseph Beuys postulierte: «Der Fehler fängt schon an, wenn einer sich anschickt Keilrahmen und Leinwand zu kaufen.» Konzeptkunst, Ideen-Kunst, Minimalart, Fotos, Performance und Videos bedrängten die Malerei. In den achtziger Jahren entdeckten dann aber junge Künstler in der ganzen westlichen Welt die totge-

sagte Malerei neu. Die Bewegung der «Jungen Wilden» rehabilitierte die Malerei weltweit und führte zu einem pluralistischen Nebeneinander der Kunstsprachen, das bis heute Bestand hat. In der Oltner Ausstellung hing das vermutlich 1990 teilweise übermalte Bild «Bosco 84» von Mario Comensoli, das später ohne Titel blieb. Beeindruckend war nicht zuletzt, wie sich dieses Werk ins Umfeld der Arbeiten einfügte, die von einer ganz anderen, viel jüngeren Generation geschaffen worden sind.

«1968 SCHWEIZ» heisst eine Ausstellung im Historischen Museum Bern, in der Comensoli mit dem Werk «Rebellen» vertreten ist (16.November 2017–17. Juni 2018). Die Ausstellung dokumentiert eine Schweiz im Aufbruch: Mit Demonstrationen , Protesten und Happenings kämpft die junge Generation 1968 für Selbstbestimmung , Gerechtigkeit und Solidarität. Die Ausstellung stellt auch Fragen: Wie hat sich die Schweiz durch 1968 verändert? Und wofür kämpfen wir heute?

Dass das Historische Museum Bern die Stiftung um eine Leihgabe bat, ehrt uns. Aber ohne Überheblichkeit: Die Präsenz Comensolis drängte sich auf; denn er war der erste Künstler, der sich mit der 68er-Revolte auseinandersetzte. Und kein anderer schaffte es, die Aufbruchsstimmung so adäquat darzustellen.

Ohne das Berner Projekt zu kennen, planten wir für den Winter 2017/2018 die Ausstellung «1968 – Revolte der Jugend», die am 8. Dezember im Centro Comensoli eröffnet worden ist. Die meisten Ausstellungen im eigenen Haus wurden mit eigenen Kunstwerken bestritten. Um Comensolis 68er-Phase so gültig als möglich repräsentieren zu können, baten wir ein halbes Dutzend Sammler um Leihgaben. Diese Anstrengungen wurden durch eine aussergewöhnlich gut besuchte Vernissage belohnt.

Peter Killer betonte in seiner Ansprache, dass die 68er-Revolte einen eigentlichen Neubeginn in der

Mario Comensoli: «Bang». 1969. Öl auf Leinwand. 150 x 150 cm. Privatbesitz



Kunst Comensolis darstellt, einen Neubeginn, der sich aufs ganze spätere Schaffen auswirkt. Killer formulierte die Hypothese, dass sich nach der blauen Epoche, nach seinem Plädoyer für die Würde der Arbeiter, eine Ernüchterung einstellte. Er malte im Folgenden «Menschen der Grossstadt», saturierte, selbstzufriedene Vertreter der Wohlstandsgesellschaft. Seine proletarischen Freunde, die er beim Mittagessen im Cooperativo und andern einfachen Restaurants traf, verschwanden mehr und mehr aus seiner Bildwelt. Könnte es sein, dass Trachten seiner Freunde nach Kühlschrank, Auto und Fernseher, ihre Entpolitisierung ihn enttäuschte? Wie auch immer: Als junge Leute die verkrusteten Verhältnisse aufbrechen wollten, eine gelebte Ethik dem Materialismus entgegensetzten, stand er auf ihrer Seite. Mit tiefster Sympathie malte er die Rebellen, die die Visionen von einer besseren, friedlichen, gerechten Welt in die Tat umsetzen wollten.



8.12.2017: Vernissage der 1968er-Ausstellung im Centro Comensoli

Die Dynamik der Ereignisse dynamisierte seine Bildsprache. Comensoli, der um 1950 eine «Peinture du Mouvement» im spätkubistischen Stil suchte, fand 1968 endgültig zu einer Peinture du Mouvement. Die Vitalität des gesellschaftlichen Umbruchs veränderte auch seine vorher der Monochromie zugeneigte Palette; nun stand ihm das ganze Spektrum der Farben zur Verfügung.

Yves Mettler an der Arte Albigna

Seit 2010 führt der Verein Progetti d'arte Val Bregaglia ortsspezifisch angelegte Kunstereignisse durch. Sie richten sich nicht nur an spezifisch Kunstinteressierte, sondern auch an Alpinisten, Wanderer, Tagestouristen und Einheimische. Nach «Arte Hotel Bregaglia» (2010–2013) und «Video Arte Palazzo Castelmur» (2013/2015) fand im letzten Sommer «Arte Albigna» statt, in einem Kunstraum unter freiem Himmel, der sich von der Talstation der EWZ-Seilbahn Albigna in Pranzaira (1200 m) hinauf zur Staumauer (2165 m) bis zur SAC-Hütte Capanna da l'Albigna (2333 m) erstreckte. Albigna bzw. das gleichnamige Bergeller Kraftwerk in Castasegna spielt auch im Leben von Mario Comensoli eine wichtige Rolle.

Die Albigna-Region – eine eindrückliche Berglandschaft, umgeben von erhabenen Gipfeln, und ein atemberaubendes Farbenspiel - inspirierte schon Giovanni Giacometti. Das zeigen beispielsweise seine Gemälde «Blick auf Albigna und die Bondasca-Gruppe» von 1914 und «Albigna-Tal» von 1932. Wo früher ein tosender Wasserfall herunterstürzte, der bei Unwettern zu verheerenden Hochwassern im Tal führte, wurde zunächst ein kleiner Schutzdamm und später, 1955-1961, eine gewaltige Mauer auf Granitfundament errichtet. Diese hält das Gletscherwasser zurück und macht die Kraft des Wassers für die Stromgewinnung nutzbar. Der Bau der Elektrizitätswerke durch die Stadt Zürich veränderte das Leben im Bergell grundlegend. Technik und Industrie, ihre Auswirkungen auf die Wirtschaft und das soziale Leben, der Alpinismus und die Natur in Verbindung mit der Technik waren inhaltliche Anknüpfungspunkte der Ausstellung «Arte Albigna».

Einer der Teilnehmer der Albigna-Kunstaktion war Yves Mettler (1976 in Morges geboren, er lebt und arbeitet in Berlin). Er studierte an der Akademie der bildenden Künste Wien und 2002 an der Haute école d'art et de design in Genf. Er nennt sich Bildhauer, aber seine Arbeit bewegt sich an den Randgebieten der Architektur, der Stadtplanung und der Literatur. Sein Albigna-Beitrag bestand aus einem Text, den er mit Kreide aufs Geländer der Staumauer schrieb und der auch Comensolis Wandbilder in Castasegna erwähnt, 1964 fürs Elektrizitätswerk Zürich geschaffen.

Wir zitieren einen Ausschnitt aus Yves Mettlers Text «Geheimnis am Stadtrand»:

«(...) Da erreichten sie das im Fels behauste Kraftwerk von Castasegna, das letzte und mächtigste der fünf Kraftwerke vom Albignakomplex. Da sitzen die Turbinen, die einen grossen Teil des Albignasee-

wassers in Strom umwandeln. Da hängen die Bilder vom damals in Zürich tätigen Maler Mario Comensoli. Im Coopi in Zürich, nach dem Umzug aus dem Cooperativo, sind weitere Bilder von ihm zu sehen. Die Wandbilder hat das EWZ dem Maler in 1963 in Auftrag gegeben. Comensoli war ein expressiver, engagierter Maler der Gesellschaft. Er portraitierte sein Leben lang die Figuren und Charaktere der urbanen Landschaft. Er gab den Randgruppen der Gesellschaft eine Stimme durch die Abbildung ihrer Gesichter und deren Ausdrücke. Er machte die Unsichtbaren sichtbar, oft auf abstrakten, wilden Hintergründen. In Castasegna, im Maschinenraum

selbst, hängen vier Bilder übereinander und bilden einen siebeneinhalb Meter hohen Turm. «La descente de la montagne» heisst die Komposition. Ein Alpabtrieb könnte man meinen. Aber hier ist kein Himmel, keine Wiese, kein Vieh zu sehen. Die Farben sind erdig, rostig, stahlblau und weiss wie das Unterhemd eines hockenden Arbeiters, der eine Alpenrose pflückt, während ein Kamerad hinter ihm den Kopf unter einen Wasserfall, die einzige sichtbare Natur, hält. Nach dem Besuch gelangten die zwei Besucher erfrisch.t aber müde zurück an die freie Luft. Mit dem Postbus fuhren sie die Strecke zur Talstation Pranzaira zurück.»

Albigna-Stausee mit Yves Mettlers Text auf dem Geländer der Staumauer. Foto Yves Mettler



Comensoli im Ludwig Forum Aachen

Mario Barino, der Präsident der Comensoli-Stiftung, recherchiert regelmässig im Internet. Nicht nur, um Fälschungen zu eruieren, sondern auch um zu erfahren, was sich hinsichtlich Comensoli auf dem Kunstmarkt und im Ausstellungsbetrieb tut. Er machte eine erfreuliche Entdeckung. Comensolis «Blumenkinder» aus der «ahlers collection» wird im renommierten Ludwig Forum gezeigt werden – und zwar in der Ausstellung «Flashes of the Future – Die Kunst der 68er oder Die Macht der Ohnmächtigen».

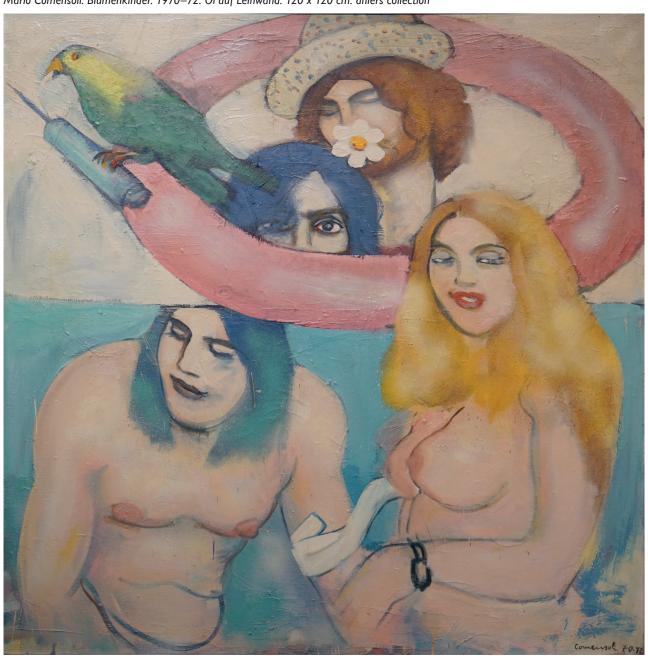
Die Eröffnung findet am 19. April statt. So stellt das Ludwig Forum die Ausstellung vor: «1968 – kaum einem anderen Jahr kommt im 20. Jahrhundert ein derart symbolischer Status zu, keines ist so besetzt mit Mythen, Vorurteilen und Emotionen. Es ist ein Jahr, in dem in zahlreichen Ländern der Welt Proteste oder Revolutionen stattfanden: der Mai 1968 steht für internationale Jugend- und Protestkulturen in 56 Ländern, darunter in 22 europäischen, aber auch für eine aus ihrem elitären Elfenbeinturm ausbrechende Kunst – parallel dazu beginnt sich auch die Masse der Individuen in der westlichen Welt zu autonomisieren. Student/innen, Intellektuelle und Künstler/innen arbeiteten eng zusammen, um gegen die autoritären Strukturen der Gesellschaften zu

kämpfen und Kulturrevolutionen hervorzurufen. Vor allem die bildenden Künstler/innen, die das Kunstwerk als Ware für obsolet erklärten, trugen dazu bei, dass die Wünsche und Fantasien der Studentenbewegung ihren Ausdruck in signifikanten Zeichen und Bildern fanden und Macht über die Realität bekamen. Aus der Distanz von einem halben Jahrhundert blickt die Ausstellung zurück und beleuchtet erstmals in Abgrenzung zu den bisher zu dem Themenkomplex realisierten Schauen die Ideen, Aktionen, Mythen und Selbst-Deutungen einer Generation im Spiegel ihrer künstlerischen Produkte und Praktiken, um deutlich zu machen, aus welchem Geist die damaligen Aktionsformen und künstlerischen Sprachen entsprungen sind und welchen nicht zu überschätzenden Wert sie noch heute besitzen.

... und erneut in Olten

Am 2. Juni wird im Kunstmuseum Olten die Aus-stellung «Das Leben ist kein Ponyhof» eröffnet. Es werden auch Werke von Mario Comensoli zu sehen sein. Es handelt sich um eine thematische Ausstellung zum 100-Jahr-Jubiläum des Landesstreiks, die sich mit den Beziehungen von Kunst und Arbeit, industrieller Fertigung und Handwerk, Meisterschaft und Scheitern befassen sowie mit dem Aspekt der Zeit in der zeitgenössischen Kunst. Die Ausstellung kombiniert Projekte von zeitgenössischen Kunstschaffenden mit Werken aus der Sammlung des Kunstmuseums Olten. In Kooperation mit dem Historischen Museum Olten, dem Verein «Archiv Olten» und dem Theaterprojekt «1918.CH». (Bis 19.August)

Mario Comensoli: Blumenkinder. 1970-72. Öl auf Leinwand. 120 x 120 cm. ahlers collection



Briefwechsel Comensoli - Martinola

Dr. Caterina Malusardi verdanken wir es, dass der Briefwechsel zwischen Mario Comensoli und dem Gelehrten Giuseppe Martinola aufgearbeitet worden ist. Die zwischen 1945 und 1949 ausgetauschten Briefe befinden sich im Comensoli-Zentrum (45 Martinola-Briefe) und im Staatsarchiv Bellinzona (66 Briefe Comensolis, erfasst von Carlo Agliati). Die sind ein aussergewöhnliches Zeugnis menschlicher Sympathie zwischen zwei Charakteren, die in der kulturellen Bildung und sozialen Herkunft nicht unterschiedlicher sein könnten. Hier Martinola, der an der Università la Sapienza in Rom mit einer Arbeit über das Risorgimento abgeschlossen hatte und dann Staatsarchivar in Bellinzona wurde, dort der viel jüngere Mario Comensoli, Autodidakt, Sohn eines eingewanderten italienischen Arbeiters. Martinola glaubte daran, dass das Nachkriegs-Italien eine neue Blüte erleben würde, Comensoli setzte auf Paris, wo Kultur und Kunst wie nirgends sonst zentriert sei. Die allzu divergierenden Ansichten haben schliesslich zum Verstummen des Briefwechsels

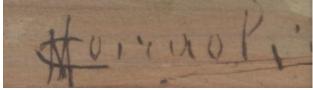
Die in früheren Mitteilungen angekündigte Publikation dieses Briefwechsels ist leider in Frage gestellt. Interessierte Personen können aber die Dokumentation auf Voranmeldung hin im Centro Comensoli einsehen, wo sich ausserdem auch die Briefe befinden, die Comensoli an seine Frau Hélène im selben Zeitraum aus Paris schickte.

Giuseppe Martinola mit einem Porträt von Papst Clemens XIV. Um 1950



Dreister gehts nicht!





Wir haben vor Jahresfrist darüber berichtet: Ein Ostschweizer erwarb mehrmals unsignierte Bilder von fragwürdiger Qualität in Brockenhäusern oder ähnlichen Institutionen und versah sie mit der Unterschrift «Mario Comensoli». Am 17. Januar 2017 verurteilte der Staatsanwalt des Untersuchungsamts Altstätten den Betrüger S.G. bedingt zu 40 Tagesansätzen zu 40 Franken verurteilt und auferlegte ihm die Verfahrenskosten von 500 Franken. Ob dieses Bild über denselben Signaturfälscher in Umlauf gebracht wurde, wissen wir nicht. Sicher ist hingegen, dass er sich beim Erfinden der Signatur einiges einfallen liess. Da das Machwerk um 1900 oder früher entstanden ist, hätte Mario Comensoli bei seinem Tod das methusalemisches Alter von etwa 120 Jahren erreicht... Einen gleichnamgigen Künstler gibt es gemäss unseren Forschungen nicht.

Centro Comensoli

Die Comensoli-Stiftung kommt vom langjährigen Prinzip ab, zwei Ausstellungen im Jahr zu veranstalten. Im Mai werden wir im Centro einen Teil der schönsten verkäuflichen Werke aufhängen. Eine Vernissage findet nicht statt, aber wir laden Sie im Lauf der Frühsommers oder Sommers zu einer Sonderveranstaltung ein.

Das Centro Comensoli ist jeweils am ersten und letzten Samstag im Monat geöffnet; von 11 bis 16 Uhr.

Centro Comensoli

Heinrichstrasse 267/10 8005 Zürich 043 366 87 70/079 348 95 38

Finissage «1968 – Revolte der Jugend»

Sie sind herzlich eingeladen zur Finissage am Samstag, 28. April 2018, 17 Uhr. Gabriel Heim wird über die Arbeit an seinem 1968er-Film berichten.



Wandplakat am Zürcher Manifest, 1968. Quelle: Sozialarchiv, Zürich

Der in Zürich geborene, heute in Basel lebende Publizist, Autor und Filmregisseur arbeitet an einem zeitgeschichtlichen Dokumentarfilm zum Jahr 1968. Neben den damals aktuellen politischen Ereignissen dieses übervollen Jahres geht es auch um den Aufbruch im künstlerischen Schaffen und die Darstellung gesellschaftlicher Prozesse. Gabriel Heim hat als 18-Jähriger die Revolte der Jugend in Zürich miterlebt. Heims Film ist also auch eine Reise in die eigene Vergangenheit.

Ein Teil der Aufnahmen ist in der jetzigen Ausstellung im Centro Comensoli entstanden. Der Film soll Ende April 2018 auf srf und 3sat gezeigt werden. Ironie der Geschichte: Auftraggeber ist die NZZ, die damals «Wehret den Anfängen» titelte und an der 68er-Bewegung keinen guten Faden liess.

Herausgegeben von der Comensoli-Stiftung Präsident: Mario Barino | Zürich Geschäftsführer: Peter Killer | Olten